Volkstrachten in Yach und im Elztal – Spiegel der ländlichen Entwicklung

Hg. vom Heimat- und Landschaftspflegeverein Yach

Mit einem Beitrag von Christine Burckhardt-Seebass

verlag regionalkultur

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9
Von der Ausstellung zur Publikation 9
Was ist eine Tracht? 10
Das Elztäler Trachtengebiet 10

1. Vom Tragen der Tracht. Eine Betrachtung
Von Christine Burckhardt-Seebass 13

2. Zur Entstehung ländlicher Trachten: Vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert 19
Kleiderordnungen 19
Kleiderordnungen in Triberg und Waldkirch im 18. Jahrhundert 21
Auflösung der alten Ordnung 22

3. Die Herausbildung der Elztäler Tracht im 18. Jahrhundert 25
Der Bleibacher „Totentanz" – das erste Bild einer Elztäler Tracht 25
Der Einfluss der Kirche 26

4. Kennzeichen der Tracht in Yach und im Elztal 29
Werktags- und Sonntagstracht 29
Festtagstracht 42
Männertracht 49

5. Unterschiede der Trachten 51
Gründe für die Unterschiede in den Trachten des Elztales 51
Beispiele für Unterschiede in den Trachten zwischen dem Elztal und seiner Nachbarschaft 52

6. Die Herstellung der Trachten 55
Die Arbeit der Trachtennäherinnen 55
Preise der Trachtennäherei 1934 und heute 60
Trachtenstickerinnen und Hutmacherinnen 62

FARBBILDER 65

7. Die Yacher und Elztäler Tracht im 19. und frühen 20. Jahrhundert 81
Staatliche Förderung der Trachten 81
Strohflechterei und Trachtenzylinder 81
Rückgang der Tracht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts 86
Elztäler Tracht um 1900. Ein Beispiel aus Katzenmoos 87
Das frühe 20. Jahrhundert 89

8. Trachtenvereine und Trachtenfeste 93
Sollen die Volkstrachten erhalten werden?
Eine Kontroverse am Ende des 19. Jahrhunderts 93
Gründung von Trachtenvereinen 94
Trachtenfest in Freiburg 1895 96
Trachtenfest in Bleibach 1897 99
Trachtenfest in Haslach 1899 101
Yach, der Volkstrachtenverein und die Spinnerinnen 105

9. Tracht als „Idee" und Mittel zum Zweck: ihre politische Nutzung 109
Tracht als „Idee" 109
„Badische Heimat" und „Alemannische Wochen" 110
Nationalsozialismus und Tracht 114
„Tag der Trachten" 1936 in Waldkirch 116

10. Trachtenpflege in der Nachkriegszeit 121
Neubeginn der Trachtenpflege nach 1945 121
„Schwarzwälder Heimattag" 1949 in Freiburg 122
Forderung nach einer „Heimatwoche" und
Versuche zur Neugestaltung der „Heimattage" 123
Eine Kritik der Elztäler Tracht 1949 124
Trachtenpflege in Vereinen 125

11. Bemühungen um eine Erhaltung der Elztäler Tracht und
deren Niedergang 129
Eine neue Männertracht und ein Heimatpreis 129
Elztäler „Heimattag" 1958 in Prechtal 130
Eine Schwarzwaldfahrt für Elztäler Trachtenmädchen 131
Warum wurde die Tracht aufgegeben? 132

12. Tracht und Werbung 135
Die Tracht in der Werbung 135
Bollenhut und „Schwarzwaldmädel" 137

13.Trachten – beständig und wandelbar 141
Tracht und Mode 141
Trachten im Trend 142
Trachten als Spiegel ländlicher Entwicklung 144

Quellen- und Literaturverzeichnis 147

3. Die Herausbildung der Elztäler Tracht im 18. Jahrhundert

Der Bleibacher „Totentanz" – das erste Bild einer Elztäler Tracht

1723 entstand der „Totentanz" in der Bleibacher Beinhauskapelle, wahrscheinlich gemalt von Johann Jakob Winter (1663–1746) aus Waldkirch. Die Darstellung folgt verschiedenen Vorbildern, darunter dem berühmten Basler „Totentanz" (1439/40). Umso mehr fällt auf, dass gerade die Kleidung der Landbewohner keinem dieser Muster folgt. Vermutlich sehen wir hier die erste Abbildung der sich herausbildenden Elztäler Tracht:

- die Bäuerin: der flache, gelbe Strohhut mit Band, eine Vorform des Schnapphutes; die weiße Halskrause – als Goller oder Teil der weißen Bluse –; der blaue Rock mit roter Borte und heller Schürze; die blaue Jacke, die einen rot abgesetzten Kragen und ebensolche Ärmelmanschetten hat; die dunklen Strümpfe und festen Schuhe
- die Jungfrau: ein Perlenkranz im Haar, das mit einem roten Kopftuch bedeckt ist; der weiße Halsgoller; das rote Mieder; der blaue, reich verzierte Rock; die blaue Jacke; der rot hervorscheinende Unterrock; die hellen Strümpfe und festen Schuhe mit Absätzen
- das alte Weib: ähnliche Kleidung in blauer Farbe; der Goller und das Mieder dunkel; der Hut, der entfernt an einen Dreispitz erinnert
- der Bauer: der Filzhut; das Halstuch; der gegürtete kurze, graue Rock; die Kniebundhosen; die hellen Strümpfe und die festen Schuhe
- der Taglöhner, dem der Tod den Hut schon abgenommen hat: der lange, graue Kittel; das helle Hemd; die Kniebundhosen; die hellen Strümpfe und die festen Schuhe.

Anzunehmen ist, dass sich diese Tracht aus der früheren Bauernkleidung weiterentwickelt und dabei Elemente aus anderen Gegenden und anderen sozialen Schichten übernommen hat.

Farbbilder *Der Bleibacher „Totentanz": die Bäuerin, die Jungfrau, das alte Weib, der Bauer, der Taglöhner* auf S. 65.

Vermutlich war Johann Jakob Winter auch der Maler eines Votivbildes, das ebenfalls in der Bleibacher Beinhauskapelle hängt und etwa um die gleiche Zeit wie der

8. Trachtenvereine und Trachtenfeste

Sollen die Volkstrachten erhalten werden? Eine Kontroverse am Ende des 19. Jahrhunderts

1892 veröffentlichte der damalige Pfarrer von St. Martin in Freiburg i. Br., Heinrich Hansjakob (1837–1916) aus Haslach im Kinzigtal, eine 24-seitige Schrift mit dem Titel „Unsere Volkstrachten. Ein Wort zu ihrer Erhaltung“. Mit ihr wollte er belehren, mahnen und bitten. Nach einem – historisch nicht ganz zutreffenden – Überblick über die Entwicklung der Trachten plädierte er für deren Bewahrung, weil der Bauer ohne Tracht kein Bauer mehr sei. Verschwinde die Tracht, leide auch die Landwirtschaft, gehe der Glaube zurück und werde die Obrigkeit nicht mehr geachtet. Man brauche den „Trachtenbauern“ als Gegenpol zum „blutarmen, nervösen“ Städter. Hansjakob zeigt sich hier als Vertreter der damals verbreiteten kulturpessimistischen „Großstadtfeindschaft“. Um die Trachten zu erhalten, solle die gesamte Gesellschaft, gerade auch die oberen Schichten, das Landvolk unterstützen.

Heinrich Hansjakob, eine Hüne von Gestalt (Hansjakob-Archiv, Haslach).

Heinrich Hansjakob 1906. Aquarell von Curt Liebich (1868–1937) (Hansjakob-Archiv, Haslach).

Pfarrer Richard Nuzinger nach einem Gemälde (Ausschnitt) von Carl Liebich um 1900 (Heinz Schmitt: Volkstracht in Baden. Karlsruhe 1988, S. 66).

Ein wichtiges Mittel sei die Gründung von Trachtenvereinen.

1896 erschien eine Entgegnung auf Hansjakob: „Die Erhaltung der Volkstrachten. Eine Warnung". Verfasser war der evangelische Pfarrer von Gutach im Kinzigtal, Richard Nuzinger (1867–1950). Hansjakob zeige einen falschen Weg auf. Eine geschichtliche Entwicklung könne man nicht aufhalten. Immer mehr Bauernkinder gingen als Fabrikarbeiter oder Dienstmädchen in die Stadt. Ihnen könne man nicht zumuten, dort ihre dörfliche Tracht weiter zu tragen und dafür verspottet zu werden. Die Tracht werde dann bestenfalls zum „Schaustück" und zum Werbemittel. Darüber hinaus sei sie unbequemer und unpraktischer als die moderne Kleidung, zudem auch teurer.

Die Bauern, meint Nuzinger, brauchen keinen „Vormund" (wie Hansjakob), der ihnen sagt, was sie tun sollen. Deshalb seien auch Trachtenvereine und Trachtenfeste unnötig. Nur zur historischen Dokumentation sollten Trachten bewahrt werden. Für die Bauern sei es wichtiger, dass die tatsächlichen „Notstände" auf dem Land mit sozialer Tätigkeit bekämpft würden.

Gründung von Trachtenvereinen

Heinrich Hansjakobs Schrift und seine Initiative führten bereits Ende 1892 in Gutach i. K. zur Gründung eines „Vereins für Erhaltung der Volkstrachten", der dann auf das ganze Kinzigtal ausgedehnt wurde. Die „Liebe zur Heimat und zum Vaterlande" sollte gemäß Satzung gestärkt werden. Erreichen wollte der Verein seine Ziele „durch Belehrung, Förderung der den Vereinszwecken dienenden einheimischen Industrie und auf Ansuchen – soweit die Vereinsmittel dies gestatten – Gewährung von Beihilfen zur Anschaffung von Volkstrachten an Erstkommunikanten (Konfirmanden), Brautleute u. a."

Aufführungen

zu Gunsten des

Volkstrachten-Vereins

Freiburg und Umgegend

unter dem Protektorate

Ihrer Königlichen Hoheit der Erbgrossherzogin

in der Kunst- u. Festhalle zu Freiburg i. Br.

Sonntag, d. 7. November 1897, Nachmittags 4 Uhr

und Montag, d. 8. November 1897, Abends ½8 Uhr.

PROGRAMM:

I. Prolog.

II. S'letzte Fensterln

von Joh. Gabr. Seidel, Musik von Ignaz Lachner.

Personen: Rosel . . . . *Frau Ziegler-Scherenberg.*

Mathies . . . *Herr Dr. O. Metzger.*

III. Lebende Bilder zum Vogt auf Mühlstein

von Heinrich Hansjakob, nach den Illustrationen von Wilhelm Hasemann, gestellt von Herrn Josef Kühn, mit verbindendem Text von Karl Gageur.

1. Bild: Magdalene auf dem Heimweg aus der Kirche.
2. „ Gesang in der Stube am Kirchweihtag.
3. „ Magdalene vor dem Kreuze.
4. Bild: Abschied im Walde.
5. „ Hochzeitsgang.
6. „ Am Hochzeitsabend.
7. Bild: Die Rückkehr.

Der verbindende Text gesprochen von Herrn Guido Lehrmann, die begleitende Musik ausgeführt von der Regimentskapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Friedemann.

IV. Drei Jahr' nach dem letzten Fensterln

Personen: Rosel . . . . *Frau Ziegler-Scherenberg.*

Mathies . . . *Herr Dr. O. Metzger.*

V. Gesangsvorträge des Freiburger Männergesang-Vereins und des Männergesang-Vereins Concordia.

VI. Musik-Vorträge der Militärkapelle.

52

Im Saale sind Erfrischungen aller Art, Speisen und Getränke zu haben.

Eintrittspreis auf alle Plätze der Festhalle: **1 Mark.**

Karten für beide Vorstellungs-Abende **1 Mark 50 Pfennig** Abends an der Kasse und im Vorverkauf bei Herrn Hofmusikalienhändler **Ruckmich** und Herrn Kaufmann **W. Herrmann**, Kaiserstrasse 20.

NB. Landbewohner, welche in ihrer Tracht erscheinen, haben freien Zutritt.

Plakat zu Aufführungen zugunsten des Volkstrachtenvereins Freiburg und Umgebung 1897 (Stadtarchiv Freiburg, C 3/365/1).

Die Gründungsmitglieder waren allesamt Honoratioren: etwa der aus Norddeutschland stammende und in Gutach wohnende „Schwarzwaldmaler" Wilhelm Hasemann (1850–1913), Oberamtmann Edmund Lang aus Wolfach (1847–1914), Bezirksarzt Dr. Ernst Kürz sowie die Bürgermeister von Gutach,